

Evangelisch-Lutherisches

Zeitung = Blatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



von
Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1902.

Lauf. No. 921.

Inhalt: Der Jammerstand des Verderbens. — Tischwürze. — Treu im Haushalten sein. — Jahresbericht. — Religion in der öffentlichen Schule. — Nicht zu viel. — Einwanderung. — Ein barmherziger Samariter. — Aus Watertown. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweihen. — Grunsteinlegung. — Altarweihe. — Aus dem Seminar. — Schulsache. — Ordination und Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adressen. — Quittungen. — Büchertisch.

Der Jammerstand des Verderbens.

Röm. 3, 9. — Was sagen wir denn nun? haben wir einen Vorteil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, daß beide, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind.

Das ist ein gewaltiges Wort des Heiligen Geistes durch den Mund des Apostels Paulus. Es schließt die ganze Menschheit aller Zeiten ein. Denn wenn die Schrift Neuen Testaments sagt: Juden und Griechen, ist es gleich: Juden und Heiden, und umfaßt eben so die ganze Menschheit. Kurz, aber gewaltig ist das Wort: daß beide, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind. Denn dies Wort stellt den natürlichen Stand des Menschen dar als einen Jammerstand des Verderbens, über den man tiefer und tiefer erschrecken muß, je mehr man ihn im Licht der Schrift betrachtet. Winke über seine Jammerlichkeit geben die drei Sonntagsevangelien. Taub und stumm — todt — unrein! weder Gott hören noch anrufen — nichts für Gott thun — nichts vor Gott gelten! — Das ist der unsägliche große Jammerstand.

Taub und stumm, So ist geistlich der natürliche Mensch gegen Gott. Taub für alle Rede Gottes. Es redet Gott doch schon durch die Natur zu den Menschen. Aber, was da noch zu hören wäre, unterdrücken sie durch Unwahrheit und Lüge (Röm. 1, 25). Noch deutlicher redet Gott zu ihnen durch die Stimme des in dem Herzen geschriebenen Gesetzes (Röm. 2, 14. 15).

Aber unter die Sünde verkauft hören sie nicht, und was sie hören, achten sie nicht. Da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer (Röm. 3, 12). Aber vor allen Dingen hat Gott geredet durch seinen lieben Sohn. Er hat das liebe Evangelium gegeben. Aber stotternde Ohren hat der natürliche Mensch für das seligmachende Wort. So weit sein Vermögen reicht, kann er das Evangelium tausendmal hören, und er gewinnt nichts vom Geiste Gottes, versteht nichts von all den herrlichen Dingen. Ja, wenn er mit seiner natürlichen Vernunft eine Einsicht gewinnt, so ist es die, daß das Evangelium eitel Thorheit sei. Wie sollte er nun anders als stumm sein! Da ist keine Rede zu Gott: kein Bitten, kein Seufzen, kein Fragen

der Seele nach Gott, kein Fragen des Mundes nach Gott. Ach, Jammerstand! Die Fäden zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf sind zerrissen. Gott hören, Gott anrufen, das sind ja die Fäden. Die sind zerrissen! Der Mensch getrennt von Gott (Jer. 59, 2). Welch ein schrecklicher Jammerstand! Welch ein Jammerbild, der Mensch! Das sucht nun die Weisheit der Thoren, auch der sich Christen und christliche Gelehrten nennenden, zu verschönern, zu schmücken, daß es so gar jämmerlich nicht soll erscheinen. Du, lieber Christ, suche nicht es zu verschönern und zu schmücken. Derjenige hat selbst noch nichts verstanden vom Geiste Gottes, noch nichts vom geistlichen Sinn des Gesetzes und von Gottes Heiligkeit, und am allerwenigsten von der rechten Predigt des Geistes, dem lieben Evangelio und von Gottes Barmherzigkeit, der den natürlichen Menschen noch anders sich abbildet, als in dem elenden Jammerstand, daß er gänzlich taub und stumm ist gegen Gott. Wie ist es damit?

To dt. Geistlich völlig todt, ganz todt. Den Mann, dem der barmherzige Samariter half, hatten die Mörder halb todt liegen lassen. Der natürliche Mensch, den der Mörder von Anfang durch den Fall Adams in Sünde und Tod gestürzt hat, lebt zwar leiblich, aber geistlich ist er gänzlich todt. Seine Füße regt er zum Wandel nach dem Fleisch, aber nicht zu einem Schritt nach Gottes Gefallen. Seine Hände bereit zu Werken des Fleisches, aber nicht zu Werken, die Gott ehren. Er vermag auch weder das eine noch das andere. Ihn treibt ja nichts als der Wille des Fleisches. Seinen Willen aber bestimmt ja nur und leitet seine blinde Vernunft. Und durch den Unglauben der Vernunft hat in allen natürlichen Menschen der Fürst dieser Welt, der Teufel, sein Werk. Ihn, dem Fürsten der Finsterniß, den Feind Gottes und ihren Mörder lassen sie ihre Seele regieren; für ihren Schöpfer haben sie nichts als Ungehorsam und greuliche Feindschaft wider Gott (Röm. 8, 7). Willig geben sie ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit und Unge rechtigkeit, da ist bei ihnen Lust und Freiheit; aber sie versagen sie allüberall Gott und seinem Willen, da ist bei ihnen lauter Unlust, Ekel und Gebundenheit durch den Argen. Wenn zu den Werken des Fleisches (Gal. 5, 19) aufgefördert und gelockt wird, so regt sich willig Hand und Fuß, und der Mensch ist voller Leben. Aber umsonst hält man ihm vor die schönen Werke, die das Gesetz lobt (Gal. 5, 22); dafür ist er ganz todt. Das ist die Wahrheit Gottes. Sie gefällt Christen, wie christlichen Gelehrten, die noch tief in Blindheit stecken, freilich nicht. Halb lebt geistlich nach ihrer

Meinung auch schon der natürliche Mensch, denn wie sollte er sich denn sonst nach dem Leben empfänglich strecken, so sagen sie. Lieber Christ, weise diese Lüge von dir. Du singst mit Freuden: „Mir ist Erbar mung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth.“ Wisse, wenn du jene Lüge gut heißest, dann ist dir bei deinem Singen von Erbauung der Grund unter deinen Füßen schon gefährlich unterwühlt. Die in Sünden todt sind, macht Christus lebendig (Eph. 2, 5. 6). Es steht nicht geschrieben, daß er mit solchen, die noch von natürlichen geistlichen Kräften und Leben rühmen, will die Ehre theilen, daß sie halb durch ihn und halb durch sich selber zum Leben und Seligkeit kommen (Eph. 2, 5; Gal 5, 4). — Noch ein Stück des Jammerstandes des natürlichen Menschen bleibt uns zur Betrachtung.

Unrein. Wie ein Aussätziger leiblich es ist, so der Sünder in seinem natürlichen Jammerstande geistlich. Er ist unrein, ein Greuel vor Gott, ein Abscheu vor seinen heiligen Augen. Unter der Sünde ist der natürliche Mensch, in der Sünde Knechtschaft und im Tode durch die Sünde. Aber auch so ist er unter der Sünde, daß er unter dem brennenden Zorne Gottes über die Sünde ist. Durch das Gesetz waren in Israel die Aussätzigen von der Gemeinschaft mit den Menschen ausgeschlossen. Durch sein Gesetz hat Gott den Sünder als Greuel im Aussatz seiner Sünde von sich geschieden. Eure Sünden scheiden euch und euren Gott. Ach Jammerstand, ein Greuel, ein Ekel, ein Abscheu zur Verwerfung in Gottes Augen sein! Aber das ist das Furchtbare, daß der darin stehende Sünder doch hier in der Zeit aus sich selbst davon nichts sieht noch merkt. Wenn er unter der Sünde und dem Zorn bleibt, und es sich mit ihm darnach auf ewig endet, wenn der jetzige Tod übergeht in den ewigen Tod, erst dann wird er es merken. Aber dann zu spät. Aber das will Gott in seiner Barmherzigkeit nicht. Darauf weisen so schön die Evangelien. Der Herr seufzte über den Taubstummen. Nicht dazumal war zuerst Seufzen des Herrn über das große Menschenelend. Seufzen und Jammer über den Jammerstand der Sünder war bei ihm von Ewigkeit und bei dem Vater. So tröstlich predigt uns das Evangelium. Drum dürfen wir singen: „Da jammert's Gott in Ewigkeit solch Elend übermaßen, er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen.“ — O, wunderbarer Gott voll Erbarmens. Welch ein Wunder ist schon geschehen an einem geistlich Taubstummen, wenn er das hören und sagen gelernt hat: Mein selbstverschuldet Sündenelend hat Gott in Ewigkeit gejammert. Also hat Gott die Welt geliebt, daß die Welt nicht verloren

werde, sondern das Leben habe. Wo diese Wunder geschehen an dem Sünder, daß er es im Geist und Glauben hören und sagen gelernt hat, da ist der in Sünden Todte lebendig geworden. Mit Christo und durch Christum ist er lebendig geworden. Christus hat ihn freundlich auferweckt vom Tod der Sünden. Christus ist es, „der in Eil machet heil die vergifteten Wunden.“ Er schafft nun an ihm fort und fort das Wunder der Gnade, daß der zuvorige Sünderknecht, der Todte in Sünden, jetzt seine Glieder giebt zu Waffen der Gerechtigkeit. Und, o hochherrliches Wunder! Christus macht die Unreinen vor Gott nun rein vor Gott. Mit seinem Blut macht er sie rein von allen Sünden. Er macht sie zu solchen, die abgewaschen, geheiligt, gerecht geworden durch seinen Namen (1. Cor. 6, 11). Die Schande der Unreinigkeit bedeckt er bei uns Glaubenden mit dem Schmuckkleid seiner Gerechtigkeit. Wir sind rein. g a n z rein (Joh. 13, 10). Gott sei gelobt: unser schreckensvoller Jammerstand ist verwandelt in einen seligen Gnadenzustand. Freust du dich dessen, lieber Christ, so habe wohl Acht. Vielen blinden Christen, sogar sehr gelehrten, gefällt die Lehre von der greuelhaften Unreinheit des natürlichen Menschen vor Gott gar nicht. Daß all unsere Gerechtigkeit nur ein unflätig Kleid sei, ist nicht nach seinem Sinn. Aber trotzdem soll Christus auch gerecht machen. Merke: Christus treibt kein Flickwerk. Er will nicht das einfältige Kleid unserer Gerechtigkeit nur ausfliden mit dem Kleid seiner Gerechtigkeit. Sondern eben bei denen, die ihre Schande frei bekennen, will er dieselbe zudecken mit dem Ehrenkleid seiner Gerechtigkeit. Habe Acht! wer erst in die Lüge von irgend welcher eigenen Gerechtigkeit geräth, bei dem wirds geschehen, daß nach und nach das Kleid der vollkommenen Gerechtigkeit Christi unmerklich ihm von den Schultern gleitet. Das paßt einmal nur denen und sitzt fest bei denen, welche fest bleiben in dem demüthigen Bekenntniß: *Alles meine eigene Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid.*—Du bleibe bei dem Preis und Lob Christi: „Ich bin rein um deinetwillen, du giebst genug, Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.“

—e.

Tischwürze.

Aus Bilderbuch aus dem Zeitalter der Reformation von Domansky.

In dem Garten, der an das von Doktor Martin Luther bewohnte Augustinerkloster stößt, ergeht sich ein betagtes Ehepaar im Mittagssonnenschein. Es ist der alte Hans Luther mit seiner Gattin, die von Mansfeld zum Besuch herübergekommen sind. Große Freude hat es in dem Hause verursacht, als die beiden alten Leuten eintrafen. Nun wollen sie noch den heutigen Tag und die Nacht verweilen, um dann in der Frühe wiederum gen Mansfeld aufzubrechen. Gar langsam und bedächtig schreiten die beiden Alten zwischen den Gemüsebeeten dahin, indem sie die üppig gedeihenden Pflanzen sorgsam betrachten. Da haben sie fernerhin ihre Augenweide an den großen Kürbissen, die der Sohn gepflanzt hat, und die Erfurter Riesenrettige scheinen ihrem heimatlichen Boden ebenfalls Ehre zu machen. Der alte Hans Luther will von einer strotzenden Kohlpflanze ein Räupelein abnehmen, aber das Büchlein wird ihm doch bereits sauer. Und seine wackere Ehehälfte, die noch etwas behendet ist, kommt ihm schon zuvor und zertritt das arme Räupelein unter ihren Füßen. Das dürfte Magdalenichen, des Doktors Luther Töchterlein, freilich nicht sehen, denn das gute Kind mag kein Thier tödten. Aber die beiden Alten sind erfahrene Leute und wissen jegliches Ding auf seinen Nutzen oder Schaden anzusehen. Gemächlich wandeln sie weiter und bleiben unter einem großen Birnbaum stehen, dessen Aeste unter der Last der Bir-

nen zu Boden hängen. Da die Mittagssonne gewaltig blendet, halten sie die Hände über die Augen und blinzeln zu den obersten Zweigen empor, um den ganzen, reichen Segen zu betrachten. Zudem schallt eine helle, etwas scharfe Frauenstimme durch den Garten.

„Vater, Mutter, wo seid Ihr?“ läßt sich Frau Rätthe, des Doktors Luther Ehegattin, vernehmen. „Ich bitte Euch herauf zu kommen, denn unsere Gäste sind da, und das Mittagsmahl ist bereitet.“

„Wie trefflich alles in eurem Garten gedeiht,“ sagt der alte Hans Luther zu der näher tretenden Hausfrau. „Und eben so wacker gedeihen auch die Leute in eurem Hause von dem wohlbelebten Eheherrn und seiner Hausherrin bis zu den jüngsten Sprossen und Zweiglein herab.“

Bei diesen Worten klopft der alte Hans Luther der Hausfrau zärtlich die vollen Wangen, und Frau Rätthe lächelt schelmisch. Dann bittet sie noch einmal: „Aber nun kommt herauf, sonst wird das Essen kalt,“ und schreitet rüftig voran, während die beiden alten Leuten ihr mit bedächtigen Schritten in das Haus folgen.

Oben in der Familienstube ist der Tisch bereits mit schneeweißem Linnen bedeckt. Darüber hängt von der Decke herab ein Zweig mit reifen Kirschchen. Vor dem Zweige aber stehen Magister Philippus Melancthon und der Stadtpfarrer Bugenhagen, genannt Doktor Pommeranus, und lassen ihre Blicke in sinnender Bewunderung auf den köstlichen Früchten ruhen. Soeben mögen sie noch von den Wundern der Schöpfung geredet haben, da führt die Hausfrau den gelehrten Herren die Eltern des Ehegatten vor Augen. Und der Doktor Pommeranus schüttelt den beiden Alten herzlich und kräftig die Hände, während Magister Philippus etwas zurückhaltender ist und in wohlgelesener Rede die Eltern seines Freundes begrüßt. Schon beginnt die Ruhme Lene, die seit vielen Jahren der Hausfrau in der Wirthschaft treulich zur Seite steht, einzelne Schüsseln aufzutragen. Aus den letzteren steigt heißer Dampf empor und trübt für eine kurze Zeit den Glanz der blankgeschauerten, zinnernen Teller, wovon die Gäste essen sollen. Frau Rätthe jedoch läßt ihre Blicke unruhig hin- und hersehnen, denn der Hausherr hat sich noch immer nicht zum Essen eingefunden. Sie denkt freilich im stillen, daß den vielgeplagten Mann wohl schwere Sorgen in der Kirche Angelegenheiten an sein Studierstüblein bannen mögen. Deshalb fordert sie auch die Gäste auf, getrost mit der Mahlzeit zu beginnen, da ihr Gatte sich schon einfänden werde. Und richtig, alsbald thut sich die Thür auf, und der Doktor Martin Luther tritt herein. Aber seine Stirn ist umwölkt, was Alle sogleich bemerken, und wortlos setzt er sich an den Tisch, an dem die Andern bereits Platz genommen haben. Wie es scheint, will der Hausherr noch sein „Klosterstillium“ halten, denn schweigend starrt er auf seinen Teller, ohne kaum einen Bissen anzurühren. Das verdrießt jedoch die ehrsame Hausfrau, die das Mittagsmahl auf das sorgfältigste hergerichtet hat.

„Mein vielliebes Eheherr,“ beginnt sie das Gespräch, das die Andern nicht anzufangen wagten, „wollt Ihr nicht von dem trefflichen Wildpret kosten, so Euch unser gnädigster Herr Kurfürst verehret hat?“

Und dabei reicht sie dem Hausherrn die Schüssel, auf der die saftigen Stücke von einem Rehziemer liegen.

„Damit bleibet mir geneigtest fern,“ erwidert Doktor Luther, „ich halte das Fleisch vom Wildpret für zu ‚melancholisch‘, und meine Laune ist fürwahr schon nicht die beste.“

„Gut, so versuchet es mit den Hechten, die aus unserm Teich sind, entgegnet Frau Rätthe milde und legt dem Gatten die besten Stücke vor.

Doktor Luther schaut allgemach etwas heiterer drein, und nun ist dem gemeinsamen Gespräch Thür

und Thor geöffnet. Zuerst entsteht freilich nur so ein leicht „Gedöber“, wobei allerlei Neuigkeiten zum besten gegeben werden. Aber mittlerweile kommt die Rede auch auf ernstere Dinge, und die gelehrten Herren werfen wohl diese oder jene theologische Frage auf, die Doktor Luther „sein rund und kurz“ zu lösen pflegt. Darüber vergeht die Zeit, und den Speisen, die Ruhme Lene aufgetragen hat, ohne sich selber an den Tisch zu setzen, wird wacker zugesprochen. Nach dem Essen soll noch ein Trunk gethan werden, und die Hausfrau läßt in zimmerner Kanne gut sorglich Bier auftragen. Sie hätte sich zwar mit ihrem selbstgebrauten Bier nicht zu schämen gebraucht, aber bei der Bewirthung so wohl angesehener Gäste will sie doch ein Uebrigcs thun. Gar bald sind die Becher gefüllt, und nun ist das Gespräch erst recht lebhaft im Gange. Manch ein Scherz wird aufgetischt, und Doktor Luther scheint seine gute Laune wiedergewonnen zu haben.

„Da fällt mir noch etwas Rechtes ein als Tischwürze,“ beginnt er. „Wie wäre es, Ihr Herren, wenn wir einmal die Wette thäten, wer von uns das kürzeste Dankgebet nach dem Essen sprechen kann?“

Der Magister Philippus sowie der Stadtpfarrer Bugenhagen geben ihre Zustimmung durch beifälliges Kopfnicken kund, und der letztere meint: „Gut, denken wir eine Weile nach, und dann mag jeder sein Sprüchlein herfagen.“

Eine Zeitlang herrscht nun Schweigen in der Tafelrunde, und der alte Hans Luther blickt mit seinen klugen Augen erwartungsvoll die gelehrten Herren an. Das alte Mütterchen dagegen möchte am liebsten mit der Schwiegertochter über häusliche Dinge reden, aber die Scheu vor den Männern hält sie doch davon zurück.

Zuerst läßt der Stadtpfarrer Bugenhagen sein Sprüchlein hören, und zwar lautet es also: „Dit unde dat, droden unde nat, gesegne uns Gott.“ („Dies und das, trocken und naß, gesegne uns Gott.“) Dabei hält er seine kräftigen Hände über den Tisch gefaltet, und es ist ihm anzusehen, wie Speise und Trank ihm trefflich gemundet hat.

Die Andern sind des Lobes voll über solch ein feines Sprüchlein, aber Doktor Luther meint es noch kürzer zu machen. Alsobald spricht er: „Christus Jesus potus et esus“ („Christus Jesus, unser Speiß und Trank“), und dabei neigt er andächtig sein Haupt bei der Nennung des theuren Jesunamens, was die Andern ihm nachthun.

Auch dieses Sprüchlein findet Beifall, aber nun ist noch Herr Philippus Melancthon an der Reihe. Und der schweigsame Mann thut seinen Mund auf und redet nur die beiden Worte: „Benedictus benedicat“, das ist „der Gesegnete segne.“

„Fürwahr, der Preis gebührt Euch, Magister Philippus,“ ruft der Stadtpfarrer Bugenhagen über den Tisch, „so kurz und bündig wie Ihr hat es keiner von uns gemacht.“

Magister Philippus sieht bescheiden vor sich hin und erwidert nichts. Der Hausherr aber erhebt seinen Becher und spricht: „Das nenne ich mir eine feine Tischwürze, so man Speise und Trank mit Dank gegen Gott genießt. Noch einmal sei es gesagt: Benedictus benedicat. Ja, ja, der Gesegnete segne!“

Treu im Haushalten sein.

„Vater, du bist seit einigen Wochen oft so in Gedanken versunken, was ist eigentlich?“ fragte kürzlich eine Farmersfrau ihren Eheherrn und schaute ihm fragend in die Augen.

„Ich denke an den Jungen!“ antwortete er kurz.

„An unsern Fritz? Was macht der dir denn für Gedanken oder am Ende gar Sorgen? Hast doch keine Ursache dazu. Der Junge war brav und fleißig in der Schule. Der Herr Pastor hat ihn stets gelobt, er

ſei ſein beſter Schüler, und jetzt hilft er uns tüchtig bei der Arbeit. Was haſt du mit dem Jungen?"

„Seß dich mal hin, Mutter. Ich will dir's ſagen. Ich meine, wir ſollten den Jungen doch auf die Schule ſchicken, damit ein Paſtor aus ihm wirſ. Es läßt mir keine Ruhe!“ ſagte der Farmer.

Die Frau hatte ſich geſetzt, ſprang aber bei den Worten ihres Mannes wieder auf und ſagte: „Nun fängſt du wieder damit an. Ich meinte, wir wären uns einig. Er iſt unſer Einziger, muß uns helfen, bekommt unſere Farm, und er kann auch hier als rechter Chriſtenmenſch viel Gutes thun für Kirche und Schule.“

Der Farmer ſah ſeine Frau ernt an und ſagte: „Mutter, weißt du, wie du mir vorkommſt?"

„Nun?"

„Wie der ungerechte Haushalter im Evangelium vor einigen Sonntagen.“

„Was ſagſt du?"

„Ja, wie der Haushalter da. Du der Haushalter und ich einer der Schuldner, zu dem du ſagſt: Schreibe ſtugs fünfzig! Wir ſind dem Herrn mehr ſchuldig. Wir ſind's ihm ſchuldig, daß wir ihm den Jungen bei ſeinen Anlagen und ſeiner Luſt zum Amt g a n z übergeben und nicht uns zufrieden geben mit ſo ein bißchen Nebenbedienen!“ ſagte der Farmer ernt.

„Über Vater!“ rief die Frau, „du haſt ja früher immer geradeſo geſprochen wie ich, dann warſt du ja auch wie der ungerechte Haushalter zu mir!“

„Ja, das war ich auch, Mutter. Aber es ſoll nicht ſo bleiben. Ich will kein ungerechter Haushalter ſein. Der Friß ſoll auf die Schule, oder Colledge, wie man es nennt! Komm, gieb mir die Hand und auch dein Jawort dazu!“

Die Frau zögerte noch. „Was ſoll aber einmal aus uns und unſerer Farm werden? Die müſſen wir dann ja verkaufen, oder mit fremden Leuten bearbeiten. Vater, es geht doch wohl nicht, wenn mir's ja auch ſonſt recht wäre!“

„Ach was, geht Alles. Jetzt ſind wir noch jung. Ob mit fremden Leuten bearbeiten oder verkaufen, daran denken wir jetzt noch nicht. Da ſagen wir: „Dafür laß ich Jhn ſorgen,“ dabei hob der Mann die Hand gen Himmel. „Er weiß allein die rechte Zeit.“

Und die Frau ſah ihren Mann an, ſie zögerte immer noch. „Mutter, wollen wir ungerechte Haushalter ſein?“ Klang's noch einmal. Da ſah die Frau, daß ihres Mannes Augen feucht und es ihm heilig ernt war, und ſchnell reichte ſie ihm die Hand und ſprach: „Nun denn, wie Gott will!“

Der Junge kommt auf's Colledge.

— v — s.

Jahres-Bericht.

An die Jahres-Verſammlung der Geſellſchaft der evangeliſch-lutheriſchen Taubſtummen-Anſtalt!

Werthe Freunde in Chriſto! Wenn unſer Herr Chriſtus ſpricht: „Ich muß wirken die Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ — ſo ſpricht er damit ein doppeltes aus, 1. daß er ſeine Zeit erkannte, daß es nämlich noch nicht Nacht ſei, daß aber die Nacht komme; oder mit anderen Worten, daß noch Wirkens- und Schaffenszeit für ihn ſei, daß eben dieſe ein Ende haben werde; und ferner daß, da es ſein ernter Wille ſei, die Werke des zu wirken, der ihn geſandt hatte, er nun ſeine Zeit und Gelegenheit ausnützen müſſe und wolle. Wir wiſſen, mit welch' unermüdlichem Eifer er das gethan hat, bis ſein letztes großes Werk auf Golgatha die Zeit ſeines Wirkens in Niedrigkeit abſchloß.

Damit hat Chriſtus uns ein Vorbild geſaſſen. Auch wir ſollen unſere Zeit erkennen, ſollen wiſſen,

daß es jetzt Tag iſt zu wirken und zu ſchaffen, daß aber — wer weiß wie bald — die Nacht kommt, da unſere Kniee matt werden und wir unſere Hände thatenlos ſinken laſſen müſſen. Jetzt iſt Wirkungszeit. Jetzt ſollen wir ſchaffen, daß wir ſelig werden, mit Furcht und Zittern. Jetzt ſollen wir in täglicher Reue und Buße darnach ringen zum Leben einzugehen. Jetzt ſollen wir auch die Werke wirken, damit der Vater von uns geprieſen ſein will. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Dieſ gilt auch für das Werk, welches zu treiben wir hier verſammelt ſind. Unter den Werken des himmlischen Vaters iſt es der beſcheidenen eins, doch in ſich ſelbſt groß und wichtig. Da ſollen wir unſere Seele lebendig vergegenwärtigen, daß es jetzt Tag iſt. Noch giebt es arme taubſtumme Kinder, die des Dienſtes ihrer Mitmenſchen bedürfen, mehr als unſere Anſtalt faſſen kann. Noch iſt die Hilfe, welche ihnen in glänzender und liberaler Weiſe in den Staatsanſtalten geboten wird, nicht ausreichend.

In dem Wichtigſten, in der Sorge für ihre unſterbliche Seele, kann ihnen dort nicht geholſen werden. Noch iſt unſere Leuchte — das unverfälſchte Evangelium — nicht weggeſtoßen und wir ſind darum in der Lage ihnen helfen zu können. Wohl an — ſo iſt der Tag für uns noch nicht zur Nacht geworden. Es trägt ſich wohl zu und hat ſich auch in dieſer Arbeit oft getragen, daß es dunkel werden und ſcheinen will, es ſei die Nacht ſchon hereingebrochen. Ich meine ſolche Zeiten, wo ſich unſerm Beſtreben Hinderniſſe in den Weg ſtellen, wo man vergeblich nach Erfolg ausſehen zu müſſen glaubt, ja, wo es ſcheint, als ſolle das Werk ganz und gar untergehen. Da meint das Herz in ſeinem Zagen dann wohl: Es iſt Nacht, nun muß das Werk ruhen. Oder, es ſehnt ſich der Arbeiter, daß doch die Nacht hereinbrechen und den Jammer mit ihrem Schatten verhüllen wolle. Aber es iſt noch Tag in dieſer Arbeit. Und wir ſollen nicht das Ende derſelben herbei ſehn. Joſuas Eifer ſoll uns vielmehr erfüllen, der um des Herrn Werk weiter treiben zu können durch ſeinen Glauben die Nacht zum Tage werden ließ: „Sonne ſtehe ſtill zu Gibeon und Mond im Thale Ajalon.“

Die Nacht kann nur zu bald kommen. Alle Tage tritt der Tod auch in unſere Mitte, dem Einen oder Anderen Feierabend gebietend. Auch unſere Pflöge ſind vor ihm nicht ſicher. Wir wiſſen auch nicht Zeit und Stunde, wenn über die ganze Menſchheit die letzte Nacht hereinbrechen wird. Um keinen Preis möchten wir aber das uns zugewieſene Werk ungethan hinter uns laſſen. Unſeres Heilandes Motto ſei darum auch in der Taubſtummenſache unſer Motto: „Ich muß wirken die Werke des, der mich geſandt hat, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Darum einen kurzen Blick auf das, was wir gewirkt haben und was wir ferner wirken ſollen.

Es beſuchten im letzten Jahr unſere Schule 30 Kinder, 18 Mädchen und 12 Knaben; 6 davon traten aus; 1 Mädchen, welches nach der Konfirmation noch unſere Anſtalt beſuchte, 5 wurden konfirmiert. Es darf wohl geſagt werden, daß ziemlich gegründete Hoffnung auf eine erfreuliche Aufnahme iſt, ſodaß die Schülerzahl ſich wieder hebt, zumal nun auch die Konfirmandenklassen wohl kleiner ſein werden. Doch ſei auch hier wieder auf die Nothwendigkeit hingewieſen, daß Eltern, Paſtoren, Lehrer, Gemeinden mit Ernſt ſich angelegen ſein laſſen, taubſtumme Kinder in ihren Kreiſen unſerer Anſtalt zuzuführen.

Der Uebergang unſerer Anſtalt zu einer engliſchen vollzieht ſich allmählig. Es ſind zur Zeit noch zwei deutſche Klaſſen in derſelben mit 8 Schülern. Die Schüler der engliſchen Klaſſen werden hauptſächlich in engliſcher Lautſprache darneben in der Zeichensprache unterrichtet. Nur ſolche, die nicht im Stande ſind die

Laute hervorzubringen, werden excluſiv in Zeichensprache unterwieſen. Dieſe doppelte Arbeit macht uns je länger je mehr Noth. Es wird Aufgabe der geehrten Verſammlung ſein, zu berathen, wie unſeren werthen Lehrer in dieſer Schwierigkeit beizuhelfen ſein wird. Im Verlauf des Schuljahres ſahe ſich das Direktorium veranlaßt, eine Hilfslehrerin anzustellen, um den dringenden Bitten des Herrn Direktors zu entſprechen, ſo daß während des größten Theils des Jahres außer unſern biſherigen Lehrern, d. h. Direktor Bentrup, Herr Lehrer Uhlig und Meyer, noch Frä. Rechlin, ſelbſt eine Taubſtumme, in der Anſtalt thätig waren.

Mit Ausnahme von etlichen vorübergehenden und weniger bedeutenden Erkrankungen hat der treue Gott gute Geſundheit für das geſammte Anſtaltspersonal beſcheert.

Auch das müſſen wir zu ſeiner Ehre bekennen, daß wir nicht ohne das tägliche Brod haben gehen dürfen. Auch den lieben Chriſten, die in der Darreichung deſſelben ſeine Diener waren, ſei hiermit ein herzlicher Dank und „Gott vergelt's“ zugerufen. Wir konnten immer die laufenden Ausgaben beſtreiten, konnten zwei kleineren Schuldforderungen (zuſammen \$105) gerecht werden, ohne beſchämt daſtehen zu müſſen. Wir konnten es auch wagen, einige nöthige Reparaturen und den Bau eines neuen Hühnerhauſes anzuordnen. Dagegen waren wir nicht im Stande, andere längſt als dringend geboten erkannte Verbeſſerungen zu unternehmen. So zerſchlug ſich biſher ein Plan, die Schulzimmer mit neuem Mobiliar auszuſtatten, indem man einzelne Perſonen oder Gemeinden zu bewegen ſuchte, je ein Zimmer zu übernehmen. Nur eine Gemeinde fand ſich zu ſolchem Liebeswerk bereit. Doch vielleicht gelingt es noch jetzt. Ueber andere jetzt unumgänglich nöthige Sachen wird am gehörigen Ort berichtet werden.

Unſer Kaſſenabſchluß ſtellt ſich weniger günſtig als vor einem Jahre. Dieſes iſt zum Theil dem Fehlschlag unſeres Taubſtummenfeſtes auf Rechnung zu ſetzen. Die Geſellſchaft bittet die Gemeinden freundlich, dieſen Ausfall durch eine Extra-Collekte in nächſter Zeit decken zu helfen. Wir werden alſo im Geben und im Bitten auch ferner nicht nachlaſſen dürfen.

Es ſei nicht vergeſſen anerkennend und dankend des werthen Frauen-Vereins zur Unterſtützung Taubſtumme zu gedenken. Wir freuen uns, wenn ſie auch ferner Hand in Hand mit uns das Werk treiben wollen.

In allem ſei der Herr geprieſen und ihm ferner unſere Anſtalt befohlen.

W m. H a g e n, d. z. Präſes.

Jahresrechnung

der ev.-luth. Taubſtummen-Geſellſchaft vom 1. Aug. 1901 bis 30. Juni 1902.

Kaſſenbeſtand am 1. Auguſt 1901.....	\$ 748 31	
V a r e i n n a h m e n :		
Beiträge.....	\$1880 75	
Koſtgelb.....	880 14	
Vermächtniß.....	411 51	
Diverſe Einnahme.....	109 76	
Schulmaterialien verkauft.....	18 46	
Verkaufte Produkte von der Farm.....	77 09	
Schaumlöffel = Stiftung.....	8 00	\$4134 02
A u s g a b e n :		
Gehälter und ſonſtige Ausgaben.....	\$2622 08	
Lebensmittel.....	576 15	
Zwei Notizen abbezahlt.....	105 00	
Schulmaterialien.....	23 73	
Zinſen bezahlt.....	17 50	
Ausgaben für die Farm.....	299 95	
Schaumlöffel = Stiftung.....	8 00	3652 41
Kaſſenbeſtand am 30. Juni 1902.....		\$ 481 61

Religion in der öffentlichen Schule.

In einer Versammlung von Abgeordneten aller katholischen Vereine der Union, welche letzten Winter in Cincinnati abgehalten wurde, wies man, wie der Milwaukee „Sentinel“ berichtete, unter anderem auch hin auf ein wichtiges Stück Arbeit, welches sich der Verein vorzunehmen gedenkt, und dieses liegt auf dem Gebiete der Jugendziehung. Dabei wurde von einer Seite besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß jetzt ein geeigneter Zeitpunkt sei, um in Gemeinschaft mit vielen Protestanten die Einführung einer Art Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen der Ver. Staaten anzustreben.

Diese Bewegung, die nicht neu ist, beginnt in der letzten Zeit immer mehr Anhänger zu gewinnen und zwar am meisten in englisch-amerikanischen Kreisen, denen ohne Zweifel in allem Ernste an dem Wohl und Wehe der amerikanischen Jugend gelegen ist. — Seit den Tagen des Schulstreiks im Jahre 1890 sind vielen Leuten im ganzen Lande die Augen aufgegangen darüber, daß das gegenwärtige System der religionslosen Staatschule nach einer Seite hin doch ein mangelhaftes ist, indem es nämlich die eigentliche Hauptsache im Werke der Erziehung, die *Herzensbildung*, ganz liegen läßt. Die überhandnehmende Zügellosigkeit der amerikanischen Jugend, die Zunahme von Verbrechen im jugendlichen Alter, Verachtung der Eltern und dgl. mehr, hat manch einem die ernstesten Fragen aufgedrängt: Wohin treiben wir? Was soll aus unserer Jugend und somit aus unserem Volke werden, wenn die Sittenlosigkeit so überhand nimmt?

Als Antwort auf diese Frage ist nun vielfach die obengenannte Aushilfe vorgeschlagen worden, nämlich die Einführung von Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen. Weil aber die Ansichten über Religion so sehr verschieden sind und man auch nicht erwarten kann, daß eine Kirchengemeinschaft vor den anderen bevorzugt werde, indem man die Glaubenssätze einer bestimmten Kirche zum Unterrichtsgegenstand in der öffentlichen Schule macht, so hat man gemeint, man müsse so eine Art *Durchschnittsreligion* aufstellen, darin alle übereinstimmen, und die von allen Bürgern ohne Unterschied der Konfession angenommen werden könnte.

Zwar in der praktischen Ausführung dieses Planes ist bis jetzt noch kein großer Fortschritt gemacht worden. Es ist wohl in einzelnen Fällen der Versuch gemacht worden, eine sogenannte Tugendlehre in den Lehrplan der öffentlichen Schule aufzunehmen. Und diese Tugendlehre besteht vornehmlich aus den 10. zehn Geboten, besonders aus den Geboten der andern Tafel; höchstens daß man noch einige der schönsten Sprüche aus Jesu Munde über die Liebe zum Nächsten mit aufnahm, als z. B. die goldene Regel: „Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ — Aber in Wirklichkeit hat sich noch Niemand die Mühe gemacht, aus den Lehren aller Religionsgemeinschaften diejenigen Stücke herauszufinden, die einer jeden als die wichtigsten erscheinen, und aus denselben eine Durchschnittsreligion herzustellen. Und wer es versuchen würde, dem würde es nicht gelingen. Denn so etwas wie eine Durchschnittsreligion, die allen recht ist, giebt es nicht und wird es niemals geben. — Was dem Lutheraner als recht erscheint, das ist dem Katholiken eine Kezerei, und was dem Methodisten aus dem Herzen gesprochen ist, das ist dem Unitarier zuwider, und was dem Christen der Grund der Hoffnung ist, das ist dem Israeliten ein Greuel in seinen Augen.

Schon aus diesem Grunde ist die ganze Idee von einer religiösen Unterweisung in der öffentlichen Schule eine unausführbare und verkehrte. Und es bleibt nach wie vor kein anderes Weg als derjenige, den

schon unsere lutherischen Väter bei der Gründung von Gemeinden in diesem freien Lande eingeschlagen haben, nämlich der Weg der christlichen Erziehung im Hause und in der Gemeindegemeinschaft, wie auch in Christenlehre, Konfirmandenunterricht und Sonntagsschule.

Es giebt aber auch noch andere Gründe, weswegen eine öffentliche Schule mit Religion ein unpraktisches, ja ganz verkehrtes Ding ist. Davon ein andermal mehr. C. S.

Nicht zuviel.

Nämlich: nicht zu viel A u t o r i ä t für die Synoden beanspruchen. In einem Wechselblatt wird über Ursprung und Bedeutung der Synode gehandelt. Was man vom Ursprung der Synode, ob göttlich oder nur menschlich zu halten habe, das komme auf den Standpunkt an. Eigentlich für was man sie hält, ob für göttliche oder menschliche Einrichtung, das richtet sich nach dem Standpunkt. Aber welchen Standpunkt man nun einnehmen muß, das richtet sich nach der Schrift. Und diese lehrt uns, daß eine Synode eine menschlich-kirchliche Einrichtung ist und demgemäß nur eine beratende Autorität haben kann. Was Glauben und Bekenntniß anlangt, da steht sie ebenso unter der Schrift wie jede Gemeinde, die zu ihr gehört. Da hat sie auch nichts zu rathen, sondern mit allen Gemeinden das Wort ihre Rathskleute sein zu lassen. Da darf man denn auch nicht sagen: Wer den Rath einer Synode nicht annimmt, den behandle man nach Matth. 18. Denn das ist nur Vorschrift für die Gemeinde bezüglich der Zucht in Sachen des Glaubens und des Lebens. Wenn aber der Rath auf andere Dinge als Glauben und Leben ginge, da wäre erst recht einer Synode nicht zu rathen, daß sie wollte mit dem, der den Rath nicht annimmt, vorgehen nach Matth. 18, als wäre sie „Gemeinde“, die die Macht zu bannen von Gotteswegen hat und wo noth ist, auch üben soll. — e.

Einwanderung.

„Nation“ berichtet über die starke Einwanderung der Italiener, die noch nicht einmal so stark ist als die nach Frankreich oder nach Deutschland. Später können die beiden Ströme auch noch hierher geleitet werden. Dazu kommen noch die anderen südeuropäischen Völker und die aus Rußland, oder die mit den Russen näher verwandt sind. Die große Klasse derselben ist katholisch. Im Jahre 1840 fing die große Einwanderung an. Da kamen die Irländer. Die blieben aber in den Großstädten, während die Deutschen, die dann etwas später und in größerer Anzahl kamen, auf das Land zogen und die mittleren Staaten und den Westen durch ihren feinen Ackerbau in den Vordergrund brachten. Dies hatte zur Folge, daß die römische Kirche auf das Stadtleben beschränkt blieb und da neben dem Vortheil auch den Nachtheil erfahren mußte, die Verschlechterung des Kirchenthums. Nun nimmt die römische Einwanderung wieder unverhältnißmäßig zu. Die protestantische oder gar lutherische hat seit mehr als einem Jahrzehnt bedeutend abgenommen.

In Boston, berichtet die „Luth. Kztg.“, wurden zwei früher protestantische Kirchen von irischen und portugiesischen Katholiken angekauft und eine andere von orthodoxen Juden.

Das ist nicht zu verwundern. Die Sekten haben die Grundlagen des Christenthums fast durchweg fahren gelassen. Die Katholiken und die orthodoxen Juden halten an den Grundlagen ihres besonderen Kirchenthums fest. Darin liegt eine gewisse Kraft.

Dazu kommt, daß bei den Protestanten, die sich

schnell in unschönem Sinne amerikanisieren, der Kindersegen bald ausstirbt, während der oben genannte Zuwachs meist damit reich bedacht ist. Die Aussicht ist klar, und es ist nicht zu verwundern, daß eben in jenen protestantischen Kreisen der Gedanke aufkommt, die Einwanderung zu beschränken. Freilich hat das auch rein politische Motive, die uns aber nichts angehen. Was uns aber noth ist, das ist etwas mehr altmodiges Lutherthum. R.

Ein barmherziger Samariter.

Ein Prediger erzählt: Ich fuhr jüngst von meinem Heimathsort mit der Eisenbahn nach N., um dafelbst auf einem Missionsfeste zu predigen. Neben mir saß ein ältlicher Herr, der sofort einen guten Eindruck auf mich machte, und mit dem ich auch bald in ein lebhaftes Gespräch kam. Aber mehr und mehr gerieth die Unterhaltung ins Stocken, er sprach und ich antwortete nur kurz. Das kam daher, daß ich plötzlich von Magenkrämpfen befallen wurde, die mich oftmals heimsuchen. Ich wollte den Schmerz verbeißen, was mir auch anfangs gelang, aber nicht auf die Dauer. An meinen kurzen Antworten und meinem Gesichtsausdruck mußte mein freundlicher Reisegenosse gemerkt haben, daß mir etwas fehle. „Was ist Ihnen?“ fragte er plötzlich, seine Rede unterbrechend.

„Ach,“ antwortete ich, „ich habe schon seit einer Viertelstunde die heftigsten Magenkrämpfe!“

„Und davon sagen Sie nichts?“ entgegnete er vorwurfsvoll, „und lassen sich von mir mit meinem Erzählen und Fragen quälen? — Wir müssen versuchen, Sie zu erwärmen!“ Damit zog er seinen dicken Pelzrock aus und legte mir denselben über den Leib. Ich wehrte, aber er ließ sich nicht wehren.

Die Wärme half nicht, die Schmerzen wurden ärger, und ich fing schon an, leise zu stöhnen und zu wimmern.

„Sie müssen ins Bett, aber erst trinken Sie einmal tüchtig Branntwein!“ sagte mein Genosse und entnahm seiner Reisetasche eine Flasche, die er mir reichte und befahl, ganz auszutrinken. Darauf ging er in den Schlafwagen, ein Bett für mich herrichten zu lassen. Als dasselbe bereit war, kam er zurück, hüllte mich in seinen Pelz und geleitete mich in den Schlafwagen. Mit Hilfe des schwarzen Dieners brachte er mich, der ich mich schon vor Schmerzen krümmte, ins Bett.

Nachdem er sich überzeugt, daß ich wohl untergebracht, ging er wieder, kam aber alle Augenblicke nachzusehen. Noch mehrere Male sah ich sein liebes, freundliches Gesicht sich über mein Bett neigen und hörte seine treuherzige Stimme mich fragen, ob mir schon ein wenig besser sei. Darüber bin ich eingeschlafen.

Als ich wieder erwachte, waren meine Schmerzen fort und mein lieber Reisegenosse war auch fort, ohne daß ich ihm ein Wort des Dankes hätte sagen können. Ich fühlte Hunger und ließ mir von dem Diener, da ich noch eine Stunde zu fahren hatte, Essen und Trinken bringen. Nachdem ich mich gestärkt hatte, rief ich den dienstthuenden Negler, um meine Schulden zu bezahlen, die mir durch Benutzung des Schlafwagens, Essen, Trinken u. s. w. erwachsen waren. „Ist alles bezahlt, Herr!“ sagte der Diener, „der andere Herr hat alles in Ordnung gebracht!“ — „Über die Mahlzeit, die ich eben genossen habe, die kann doch nicht bezahlt sein?“ — „Die bezahlt der Herr, wenn er zurückkommt; ich kenne ihn ganz genau, er fährt jede Woche diese Strecke, ich darf von Ihnen nichts nehmen. So hat er's angeordnet!“ —

Ich mußte mich zusammennehmen, die Thränen zurückzuhalten, die mir durchaus aus den Augen wollten. Meine Geschichte ist ja nur eine einfache Ge-

sichte, aber sie erinnerte mich so lebhaft an den barmherzigen Samariter, von dem unser Heiland im Evangelium erzählt. Mein Reisegenosse hatte gerade so gehandelt wie jener, es traf fast wörtlich zu. Gott segne ihn für seine Liebe.

Liebe hat der Herr geboten,
Daß man Liebe üben soll.
O, so mache er die todten,
Trägen Herzen liebevoll,
Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein jeder sehen kann;
Wir, die wir von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

—v—s.

Aus Watertown.

Am 3. September wird, so Gott will, bei uns das neue Schuljahr beginnen, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich recht viele Schüler einfänden. In der Anstalt selbst ist soweit Alles geordnet. An Herrn Prof. Gamm's Stelle, der einen Beruf nach La Crosse annahm, wurde Herr P. Meyer aus Beaver Dam berufen, und seine Gemeinde gab ihm auch eine friedliche Entlassung, so daß er dem Berufe folgen konnte. Ihm ist nun das Inspektorat übertragen, und er wird in der Anstalt wohnen. Ebenso hat der neuberufene Lehrer für die Septima, Herr Bolle, den Beruf angenommen. In nun auch Herr Prof. Pfeifer soweit hergestellt ist, daß er sein Amt vollständig versehen kann, so wird das Lehrpersonal vollzählig sein, und es kann mit Gottes Hilfe alles ordentlich gethan werden. Ebenso sind die äußeren Verbesserungen in den Anstaltsgebäuden bereits lange in Arbeit und sehen ihrer Vollendung entgegen. Insbesondere wird das Lehrgebäude mit Wasserfarbe gestrichen, so daß es inwendig ordentlich und sauber aussieht.

In Folge der Abstimmung der Gemeinden hat der Verwaltungsrath beschlossen, zwei Wohnungen für Professoren zu errichten. Es sollen ordentliche geräumige Häuser werden, jedoch sollen die Kosten die Summe von 6000 Dollars unter keinen Umständen überschreiten. Doch werden diese Häuser natürlich erst später fertig.

So wolle uns nun der treue Gott, was die Hauptsache ist, viele fromme und treue Schüler geben. Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sendet, und helfst dann nach Kräften, daß dieses Gebet erfüllt werde, denn durch uns will es der Herr thun.

G.

Kürzere Nachrichten.

(Berichtet von —e.)

— Eine Vereinigung zu gemeinschaftlicher Missionsarbeit hat zwischen der hiesigen luth. Buffalo-Synode und der deutschen Hannoverischen luth. Freikirche stattgefunden. So berichtet die Leipz. Allg. Luth. Kztg.

— Die Jahresversammlung des Wisconsin-Distrikts der Ohio-Synode fand vom 25. Juni bis 1. Juli in Oak Lawn, Ill., statt. Im Bericht der Luth. Kztg. heißt es: Während der Synode erschien eine Anzahl Abgeordneter der Augsburg-Synode, welche der Synode berichteten, daß die Augsburg-Synode sich auflösen möchte und die Glieder derselben in den Verband der Ohio-Synode aufgenommen zu werden wünschten. Nachdem ein von der Synode ernanntes Komitee mit denselben in Hinsicht auf Lehre und Praxis verhandelt hatte, wurden dieselben zur Aufnahme empfohlen, welche Aufnahme nach der in der Synode üblichen Ordnung geschehen soll. Es hatten sich im Ganzen 15 zur Aufnahme gemeldet.*) Mit wenigen Ausnahmen bedienen die Pastoren jener Synode Gemeinden, welche in den Gren-

zen des Wisconsin-Distrikts liegen. Ebenso wurde Herr P. Seidel von Kenosha, Wis., zur Aufnahme empfohlen.

Die Luth. Kztg. scheint nicht übermäßig entzückt zu sein von dem Zuwachs durch die aufgelöste Augsburg-Synode, denn die dem obigen *) entsprechende Anmerkung lautet: * Hat denn Niemand daran gedacht, wer die Gründer der Augsburg-Synode waren, bezw. wie dieselbe ins Leben getreten ist? Es wird besonders aus dem Bereiche des nördlichen Distrikts an Protesten nicht fehlen. —

Auch über die Missionare (Reiseprediger) dieses Distrikts der Ohio-Synode berichtet die Kztg., die das „Werk des Herrn“ in den Wäldern des nördlichen Wisconsin treiben. — Wir gedenken bei diesem Werk des Herrn der oftmaligen Seufzer der Reiseprediger unserer lieben Wisconsin-Synode, die auch in jenen Wäldern Wisconsin arbeiten.

— Schier unglaublich und doch wohl wahr, denn welcher Wahnsinnigkeiten sind nicht amerikanische Sektenleute fähig. Auf einem Festival einer Episcopalkirche gab eine Bande von ägyptischen Wahrsagern Vorstellungen, unter dem Kontrakt, daß die Hälfte der Einnahmen in die Kasse der Episcopalgemeinde fließe. — Der heillose Vater Dowie, der Glaubensheiler in Chicago, kündigt an, daß binnen 25 Jahren vulkanische Ausbrüche, ähnlich wie in Martinique, werden alle Menschen tödten, die nicht zu Dowie's Zionskirche gehörten. — Und in Boston hat der Prediger Birby angekündigt, daß er demnächst eine Predigt halten wird — aus einem Käfig heraus, in welchem neben ihm ein erst kürzlich gefangener Leopard sein wird.

— Rückgang der kirchlichen Zeitschriften. Aus der Thatsache, daß „Evangelist“, ein Blatt der Presbyterianer, und „Christian Work“, eine Zeitung allgemeineren Charakters, aus pecuniären Rücksichten zusammengeworfen wurden, folgert „Nation“, daß es mit den religiösen Blättern rückwärts gehe. Das mag wohl so sein, wenn man weiter schaut, als auf unsere lutherischen Kreise. Es kommt das vom Indifferentismus, d. i. der Gleichgültigkeit gegen göttliche Dinge. Wie steht's bei uns, wenn wir den Prozentsatz von Gemeindeblattlesern gegenüber der Zahl der Gemeindeglieder in unsern Synoden berechnen?

R.

— Am Lake George, N. Y., war eine Versammlung von jungen Leuten, die sich aus allen Kirchengemeinschaften zusammensanden, um für Heidenmission zu wirken. 15 Missionare waren da und die bedeutendsten Männer aus allen Denominationen. So sagte man. 3 Stunden Morgens und 2 des Abends waren für Versammlungen anberaumt, während der Nachmittag für Unterhaltung frei blieb. Diese Versammlungen, wie alle solche Vereinigungen allgemeiner Art, haben ungemein viel verschiedene Gegenstände zu bearbeiten. Die Arbeit wird meist von Komiteen gethan. Es ist der Eifer bei den Selten in solchen Dingen zu loben. Dagegen leiden alle diese Dinge an einer stark ausgeprägten Oberflächlichkeit. Das liegt zunächst an der Thatsache, daß der Unionsgeist die Sache beherrscht. Der ist immer oberflächlich. Sodann hat die Art gewisser amerikanischer Kreise, daß sie sich mit dem Scheine eines äußerlich groß aufgebauhten Wesens begnügen, daran schuld. In Denver besuchte ich die International Sunday School Convention. Da wurden in einer Stunde von etwa 900 Sunday School Superintendents aus 56 gedruckt vorliegenden Fragen die meisten erledigt, und zwar durch allgemeine Discussion. Ebenso ging es bei der Chautauqua Convention in Boulder, Colo. Das ist eine christliche Versammlung, die hauptsächlich

für das öffentliche Schulwesen sorgen will. Da sind allerlei attractions, große Redner und Hanswürste; dabei wird für Kunst und Wissenschaft gesorgt. Alles hat hochtönende Namen. Für unsern soliden Geschmack in all diesen Dingen war es aber ungemein fade. Auf mich machte alles den Eindruck, daß die guten Leute all die Dinge, von denen sie redeten, nicht von ferne kannten. Die Neigung nach dieser Richtung regt sich auch bei uns zuweilen. — Die stille, solide Arbeit, die im nächsten Kreise gründlich wirkt und schafft und bei der sich die Ausdehnung von selbst naturgemäß herausbildet, ohne forcirtes Wesen und Geschrei, ist überall die wahrhaft fruchtbringende, auch im Weinberge des Herrn. R.

— Will sich nicht reimen. So sagt trefflich ein deutsches Wechselblatt („Gottbold“) in Bezug auf den kürzlich mitgetheilten Ausspruch des Kaisers: „Mein Heer, symbolisch durch diesen Kommandostab vertreten, Mich selbst und Mein Haus stelle ich unter das Kreuz etc.“ In diesen Worten liegt ein Bekenntniß Christi als des Erlösers und Heilandes. Nun ist an der Berliner Universität ein Professor, Namens Harnack, welcher ein ausgesprochener Christusleugner ist. Dem Manne hat der Kaiser einen hohen Orden verliehen. Mit dem guten Bekenntniß im Wort weiß nun eben der „Gottbold“ die Handlung des Kaisers nicht zu reimen und sagt: „Der Kaiser muß die Miniarbeit (d. h. die Arbeit, den Grund der Kirche Christi zu unterwühlen) gar nicht kennen und auch durch seine Hofprediger nichts davon erfahren.“ Den Ungläubigen aber ist Gelegenheit gegeben, zu triumphiren. So schreibt das jüdische Berliner Tageblatt: „Wir freuen uns der Ehre (Harnack's durch den Orden), weil sie uns als ein Zeichen des unbeeinflussten und klaren Urtheils des Kaisers in kirchlichen Fragen erscheint.“

— Wie die preussische Union die Lutheraner bergewaltigt, berichten mehrere deutsche Blätter, wie die „Allgem. ev. Luth. Kirchenzeitung“ (Leipzig), das „Volksblatt“ aus Niedersachsen, das Breslauer „Kirchenblatt“. Es ist dahin gekommen, daß wenn ein meklenburgischer, bayrischer oder anderer deutscher Lutheraner in Preußen sich ansässig macht, er ohne weiteres zur Kirchensteuer für die unirte Staatskirche herangezogen wird. Will er nicht zahlen, so muß er erst gerichtlich seinen Austritt aus der Union erklären, der er aber doch gar nicht angehört hat. Ja, wenn er den Austritt erklärt, so muß er, falls die unirte Kirche seines Orts einen Bau unternommen hätte, noch zwei Jahre hindurch zu den Baukosten beitragen. Man sieht, daß hier das Land die Kirche macht, nicht Glaube und Bekenntniß. Der preussische König hat das Land und damit die Kirche in Preußen; wer in sein Land kommt, gehört zu seiner Kirche. Man thut auch schon so, als ob die vom Kaiser gehoffte Vereinigung aller deutschen Kirchen schon vorhanden und von dem Dasein lutherischer Landeskirchen nicht mehr die Rede wäre. — Unsere hiesigen Unirten liebäugeln so viel mit der preussischen Union, die solche Gewaltthatigkeiten auf dem Gebiet des Glaubens verübt, und dabei reden sie soviel von Gewissensfreiheit und lästern über den Gewissenszwang in der lutherischen Kirche durch die Geltendmachung aller lutherischen Bekenntnisse.

— In einem Leipziger Kirchenblatte findet sich folgende Notiz: „In diesen Tagen hat sich in Rom unter dem Protektorate des Kardinals Mocenni eine katholische „Sanct Hieronymus-Gesellschaft“ konstituiert, die den Zweck verfolgt, billige Ausgaben des Neuen Testaments, d. h. der Evangelien und der Apostelgeschichte unter dem Volk zu verbreiten. Die „ultramontanen“ Hauptblätter „Osservatore Romano“ und „Di-

servatore Cattolico' können nicht genug die wohlthätigen Folgen beschreiben, die das Lesen der Evangelien bewirken wird. Das Mailänder Blatt erklärt die bisherige Vernachlässigung der Evangelien für ein Uebel und hofft von deren Verbreitung eine wahre Reform der Sitten und ein innerlicheres Christenthum. Das Organ des Vatikans giebt zu, daß es sich um die Verpflanzung einer Sitte der nordischen Völker nach Italien handele und wünscht dem Unternehmen guten Erfolg. — Wenn der Papst und seine Kotten 'wohlthätige Folgen' aus der Verbreitung der Evangelien erwarten, so können sie doch wohl nur solche meinen, die die Leser in dem Glauben an die katholische Lehre bestärken und befestigen. Daher ist wohl kaum anzunehmen, daß diese beabsichtigte Ausgabe der lieben Evangelien eine lautere reine Uebersetzung ohne Randglossen und Erklärungen römischen Geistes sein wird; denn sonst würden die wohlthätigen Folgen doch wohl die sein, daß manchen Lesern die Augen aufgingen über Roms Irrlehren, sie diesen den Rücken wenden und in der Kirche des Evangeliums ihre Zuflucht suchen würden. — v — s.

— Der Papst erhält täglich 20—22000 Briefe und Zeitungen (unser Präsident soll täglich 1400 Briefe und 3—4000 Zeitungen erhalten). Trotz der vielen Briefe und Zeitungen ist der Papst noch heute, wie zu Vater Luthers Zeiten oft schlecht unterrichtet über den wahren Stand der Dinge in der Welt. Es läuft auch wohl mancher Check aus Kollekten und Peterspfennig (jährlich etwa \$350,000) ein. Aber das steckt nicht. Der Papst bringt es jährlich aus all seinen Einnahmen nur auf ein Einkommen von etwa \$1,400,000. Da kann man begreifen, daß dem katholischen Volk beständig vom „armen Papst“ vorgejammert wird.

— Wollen keine Jesuiten = Missionare. Aus Brasilien berichtet eine deutsche Zeitung Folgendes: „In Canquity predigen sogenannte katholische Missionare, eine ganz gefährliche Sorte Geistlicher, zumeist Jesuiten, die es verstehen, schwachsinnige Leute vollends unsinnig zu machen. Mit dem Herrn Padre Giordini (Jesuitenpriester) gerieth ein Brasilianer wegen einer jungen Italienerin in Streit, die, wie es heißt, im Beichtstuhl wundersame Dinge erfahren habe. Der Brasilianer kam mit einer Reitpeitsche, um das Pfäfflein durchzuhauen. Hochwürden reiste Angesichts solcher Liebeshandlungen sofort nach Curityba zurück, um Schutz und Hilfe bei der Polizei zu suchen.“ — „In Guaraguare war das Volk besser auf der Hut. Als dort bekannt wurde, daß dies freundliche Städtchen mit Missionaren beglückt werden sollte, ritt eine Kommission ihnen bewaffnet entgegen. Die Herren Padres zogen schließlich vor, nicht nach Guaraguare zu gehen und machten kehrt.“ — Das Leben in dem leichtblütigen Brasilianervolk mag wohl locker genug sein; aber es nützt auch nichts, die Teufel durch Beelzebub auszutreiben.

— Von den 8 Millionen Einwohnern auf den Philippinen sollen 6,500,000 Christen sein und zwar Katholiken. Die Einrichtung von public schools bereitet Schwierigkeiten aller Art in Bezug auf Staat und Kirche. Unsere Regierung muß sehr weise sein, daß sie ein Grundgesetz unseres Landes nicht verlegt, die Finger aus den Angelegenheiten der Kirche fern zu halten. Es lassen sich schon Stimmen hören, die das für Schwäche halten. Die Römischen haben eigentlich kaum Recht, sich zu beklagen, denn sie mischten sich selbst oft in die Angelegenheiten der Regierung. Aber Wiedervergeltung in der Richtung wäre Thorheit, die sich später furchtbar rächen würde. Der Papst ist bisher immer noch der schlaueste Politiker gewesen. Vor allem wäre eine solche Politik unrecht. R.

Missionsfeste.

Am 7. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie des Unterzeichneten ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die PP. Greve und Eppling. Die Kollekte betrug \$62.75. M. J. H e n s e l.

Am 20. Juli feierte die Zions-Gemeinde zu Arbor Vitae, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger war Herr Prof. F. Randt von Wittenberg, Wis. Es war regnerisch; dennoch ergab die Kollekte mit Nebeneinnahmen nach Abzug \$43. G. H. W o s s.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Bethanien-Gemeinde zu Hustisford, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren Präses v. Rohr und P. Johannes Brenner. Kollekte \$90. W. H u t h.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde in Globe (Filiale von Reilsville) Missionsfest. Es predigten die Pastoren Zuberber und Baum. Kollekte \$64.90. F. T h r u n.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis Missionsfest in Algoma. Festprediger: Fr. Schuhmann, Wrightstown, und G. Schwöbe, Appleton. Kollekte \$60.79. F. J. E p p l i n g.

Am 10. Sonntag n. Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Mauston ihr Missionsfest. Am Vormittage wie am Nachmittage ermunterte Herr P. Rauch die Zuhörer zum Missionswerk. Die Kollekte betrug \$22. G. Z a r e m b a.

Die St. Johannes-Gemeinde bei Covert, Mich., feierte ihr erstes Missionsfest am 10. Sonntage nach Trinitatis. Festprediger waren die Pastoren Aug. Behrendt und H. Richter. Die Kollekte betrug \$24.26. Die Gemeinde bewirthete die Gäste im Pfarrhause unentgeltlich. T h e o. F. H a h n.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Hay Creek, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren H. Abelmann von Prairie Farm und J. Gerike von Granton. Die Kollekte ergab \$44.07. Bei diesem Missionsfest ist besonders hervorzuheben, daß, während der Prediger darüber redete, wie dringend notwendig es sei, daß Missionswerk fleißig zu treiben, ein Leichenwagen daneben stand, um nach Schluß des Festes ein Glied der Gemeinde (Herrn Christoph Zant) zu seiner letzten Ruhestätte zu bringen! Welche ergreifende Missionspredigt ohne Worte! Wie treffend bestätigend die Worte des Vormittags-Textes Joh. 9, 4: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ T h. S c h r ö d e r.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren die Pastoren Günther von Oconomowoc und Dhd von Whitewater. Kollekte \$63. J. G. G e i g e r.

Am 3. August feierte Parochie Rust Missionsfest im Wäldchen des Herrn Karl Grambow. Festpredner waren die Herren Pastoren R. Pieh und H. Wolter. Die Kollekte ergab \$62.07. G. S t e v e n s.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Caledonia, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die PP. L. Rader und H. Monhardt. Die Kollekten der beiden Gottesdienste betragen \$42.61, davon Reisekosten \$2.08. F. R o c h.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie Hamburg, Marathon Co., Wis., Missionsfest. Festprediger waren die PP. L. Thom und H. Brandt. Kollekte \$96.85. W. C. H e i d t k e.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierte die Thoma-Gemeinde zu Freedom, Mich., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die PP. J. Horsch, A. C. Haase und A. Lederer, cand. theol. Die Kollekte betrug \$46.85. G. A. L e d e r e r.

Am 10. August feierte die Friedens-Gemeinde zu Sun Prairie, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren P. Brockmann von Watertown und P. Schröder von Hartland. Es war dies das erste Missionsfest, das die Gemeinde zu ihrer Freude feiern durfte. Trotzdem die Gemeinde noch klein ist und das Wetter ungünstig war, betrug die Kollekte doch noch die schöne Summe von \$18. G. D o r n f e l d.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die Immanuel-Gemeinde des Unterzeichneten Missionsfest. Eine Anzahl Gäste aus den Nachbargemeinden theilnahmen an der Feier. Vormittags predigte der Ortspastor, Nachmittags P. H. Knuth aus Milwaukee. Missionsopfer \$40.13. W. H e n s e l.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierten meine Gemeinden in Luckertown und Westfield ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren PP. Rohrlack von Needsburg und Voges von Baraboo. Kollekte \$38. S. M o t k o w s k i.

Am 10. August feierte die Zions-Gemeinde zu Rhineland ihr jährliches Missionsfest. Auch von Eagle River waren eine Anzahl Gäste 28 Meilen weit per Fuhrwerk gekommen. Die PP. J. Brenner und G. Lüdke predigten deutsch, P. J. Brenner englisch. Die kleine Versammlung brachte \$19.47 an Kollekten auf. J. D e j u n g j u n.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde in Burlington, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest in der Kirche. Festprediger waren die Herren Pastoren W. Hönede von Granville und D. Hönede von Milwaukee. Die Kollekte betrug \$50. Der Besuch war leider durch Regenwetter während des ganzen Tages ziemlich beeinträchtigt worden. M. B u s a d.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Ellington, Dut. Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger waren die Herren Pastoren H. Knuth und G. Dettmann. Kollekte \$53.52. W. K a n s i e r.

Am 12. Sonntag n. Trin., den 17. Aug., feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Lannon, Waupesha Co., Wis., ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren: Vormittags Unterzeichneter von Milwaukee und am Nachmittag P. C. C. Henning von Waupesha, Wis. Die Feier wurde erhöht durch den Gesang nicht allein des Männerchors der Gemeinde, sondern auch des gemischten Chors von Waupesha, Wis. Kollekte \$27.50. H. H o f f m a n n.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde in Town Deerfield, Dane Co., Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren S. Motkowsky und A. Nicolauz. Die Kollekte betrug \$64.06. A. F. N i c o l a u z.

Am 17. August feierte die Gemeinde zu Oakwood, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren C. Binger aus Morton Grove, Ill., und F. Koch aus Caledonia, Wis. Die Kollekte betrug \$37.83. Nach Abzug der Reisekosten konnten der Mission zugewiesen werden \$36.11. J. B. B.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Andreas-Gemeinde in Vogels Park ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren A. Hoyer, H. Knuth und H. Sied. Letzterer predigte Abends in englischer Sprache. Die Gesangervereine der St. Peters- und der Christus-Gemeinde trugen viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Kollekte betrug die Summe von \$39. G m i l S c h u l z.

Die ev.-luth. St. Stephans-Gemeinde zu Beaver Dam feierte am 12. Sonntag nach Trinitatis ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr P. Günther von Oconomowoc und Herr P. Bliedernicht von Huilsburg. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$30.55. J o h. M e y e r.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Parochie Marquette, Mich., ihr Missionsfest. Die Geldopfer betragen in Marquette \$5.31 und in Chocology \$9.74; zus. \$15.05. Es amtierten Herr Pastor G. Leskow und G. A e p p l e r.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Eldorado, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Zahlreiche Gäste aus den benachbarten Gemeinden fanden sich zu demselben ein. Der Gesangverein der Gemeinde in Oshtosh half durch den Vortrag passender Lieder das Fest verschönern. Festprediger waren die Herren Pastoren Joh. Schulz von Van Dyne und Chr. Dowidat von Oshtosh. Die erhobene Collette betrug \$56. S.

Am 17. August feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest im Walde des Herrn Wilhelm Schönwetter zu Lowell, Wis. Festprediger waren Prof. D. Hoyer von Watertown und Pastor Alb. Grothe von Clyman, Wis. Die Collette betrug \$50.57.

A u g. K i r c h n e r.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Wauwoc, Wis., ihr jährliches Missionsfest in dem in der Nähe der Kirche befindlichen Unity Park. Festprediger waren Herr Pastor C. Thurow und L. Rauch. Als Festgäste nahmen Theil Glieder aus den umliegenden Gemeinden. Musikkapelle und gemischter Chor, sowie Kinder aus Troy und aus der eignen Gemeinde wirkten mit zur Erhöhung der Festfreude. Die erhobene Collette betrug \$80.95. Gott segne das gepredigte Wort und die Gaben! H e i n r. G i e s c h e n.

Kirchweihen.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis hielt eine unserer jüngsten und kleinsten Gemeinden, die St. Johannes-Gemeinde in Deer Creek, Outagamie Co., Wis., mit Lob und Dank gegen Gott Kirchweih. Der Herr ist dieser Gemeinde sehr freundlich gewesen. Vor etwa einem Jahre kam die Gründung derselben trotz mancher Hindernisse, die der Satan in den Weg legte, zu Stande. Sie wurde nun zunächst vom Unterzeichneten provisorisch bedient. Dann verband sie sich mit zwei benachbarten Gemeinden zu einer Parochie und berief mit denselben P. D. Engel zu ihrem Prediger und Seelsorger. Gott gab Gnade, daß derselbe den Beruf annahm. Nun fehlte es noch an einem Gotteshause. Auch diesem Mangel hat der Herr nun abgeholfen. Er gab der Gemeinde Freudigkeit, einen Kirchbau zu unternehmen, obgleich dieselbe nur zwölf stimmberichtigte Glieder zählt, von denen die Mehrzahl erst vor wenigen Jahren als Glieder einer benachbarten Gemeinde eine Kirche hatten bauen helfen. Am 10. Sonntag nach Trinitatis konnte das Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes übergeben werden. Es ist ein Frame-Gebäude 20x37x12 Fuß groß, hat ein Thürmchen mit Glocke, ist mit allem Nothwendigen ausgestattet und macht einen freundlichen Eindruck. Die Baukosten, circa \$600, sind bis auf eine geringe Summe gedeckt. Den Weiheakt vollzog der Pastor der Gemeinde. Vormittags predigte der Unterzeichnete über 1. Petri 2, 2-5., nachmittags P. Böttcher in englischer Sprache über den 87. Psalm. Die erhobenen Colletten ergaben etwa \$26. Die Gäste aus den benachbarten Gemeinden wurden aufs beste bewirthet. Der Herr aber wolle der jungen Gemeinde auch ferner freundlich sein und sie in seinem Hause segnen nach seiner Verheißung. W. H e n k e l.

Wohl hatte die Immanuel-Gemeinde zu Town Blad Creek die alte katholische Kirche sammt zwei Baustellen schon im Januar käuflich erworben, doch wollte die Gemeinde erst eine allgemeine und gründliche Reparatur vornehmen, ehe sie die Kirche öffentlich und feierlich einweihen ließ. Bis zum Trinitatis-Sonntage war alle Arbeit und Ausschmückung derselben vollendet. Nun strömten so viele Freunde und Gönner der Gemeinde herbei, daß die Kirche nicht alle aufnehmen konnte. Vor dem Eingang der Kirche spielte Herrn Kau's Musikkapelle das Lied: „Es ist noch Raum“, welches die Versammelten mitfangen. Dann verlas der Ortspastor, Herr Pastor H. Häse, den 100. Psalm, worauf derselbe alle einlad, in die Kirche zu gehen. Nach der Altarliturgie wurde die eigentliche Einweihung vom Ortspastor unter Assistentz von Pastor G. Schöme, welcher die Gemeinde gegründet hat, vollzogen. Letzterer hielt auch des Vormittags die Festpredigt über Col. 3, 17. Der Appletoner Singchor trug zwischen den verschiedenen Handlungen liebliche, erhebende Chorstücke vor. Des Mittags wurden

die Gäste und auch viele aus dem Städtchen an den reichbedeckten Tischen in der Soldatenhalle gegen ein geringes Entgelt aufs Beste bewirthet. Des Nachmittags fand zuerst ein englischer Gottesdienst statt, in welchem Herr Pastor W. Kanter eine englische Predigt über Psalm 119, 104, 105. hielt, der genannte Singchor vor und nach der Predigt englische Lieder sang und der Blaschor ein Lied vortrug. Zuletzt hielt auch noch Herr Pastor A. Spiering eine deutsche Predigt über Psalm 84. Die Colletten sammt anderen Gaben betrugen etwa \$127.

Den Gemeinden in Fort Atkinson, Freedom und Center, welche der Festgemeinde mancherlei Kirchengüter schenkten, den verschiedenen Gemeinden und Pastoren, welche Colletten einsandten, den Herren Wolf und Hegner von Appleton, welche einen niedlichen Taufstein schenkten, dem Appletoner Singchor für seine freundlichen Dienste und Bezahlung des Fuhrwerkes sei hier öffentlich ein herzlicher Dank und ein: Vergelt's Gott! ausgesprochen. —

Durch Gottes Gnade hat diese Gemeinde sich nicht nur vermehrt und ein passendes Kirchengut erworben, sondern sich auch mit zwei anderen Gemeinden zu einer Parochie vereinigt und den Pfarrhausbau in Angriff genommen. Möge nun der liebe Gott noch weiter helfen und der Parochie auch in einigen Monaten einen treuen und eifrigen Pastor bescheeren. G. S c h ö m e.

Grundsteinlegung.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis, den 27. Juli, legte die Gemeinde zu Bardeeville, Wis., unter den üblichen Feierlichkeiten den Grundstein zu ihrer neuen Kirche. Des Vormittags hielt der neuberufene Seelsorger, Pastor B. Glabosch seine Antrittspredigt. Am Nachmittage predigte der Unterzeichnete in englischer Sprache. Der Herr wolle seine schützende Hand über Bauleute und Bau halten, daß auch dieses Gotteshaus zu seiner Ehre und zur Freude der Gemeinde bald vollendet werde. G. C. H a a s e.

Gästleinlegung.

Der 12. Sonntag nach Trinitatis, der 17. Aug., war ein rechter Freudentag für die St. Pauls-Gemeinde zu Lake Mills, Wis., denn an diesem Tage durfte sie den Eckstein zu einer neuen Kirche legen. Den 14. August waren es gerade 10 Jahre her, als dort in einem, vom Unterzeichneten gemietheten Lokal zum erstenmale gepredigt wurde, um daselbst den Grund zu einer neuen ev.-luth. Gemeinde zu legen. Der Herr hat seinen Segen dazu gegeben. Seit etwa sieben Jahren hat die Gemeinde ihren Hirten in ihrer Mitte und zählt jetzt 64 stimmberichtigte Glieder, die es im Vertrauen auf Gott wagen, in dem schönen Städtchen eine schöne und geräumige Kirche zu bauen, mit einem Kostenaufwande von etwa 7000 Dollars, welche Summe zum größten Theil gezeichnet ist. Gepredigt wurde bei der Feier Vormittags vom Unterzeichneten und Nachmittags von P. Vogel aus Jefferson. Den Grundstein legte nach üblichen Formen der Ortspastor Herm. Gieschen. Der Gesangverein unter Leitung des Pastors erhöhte durch passende Lieder die Feier. Der Mittagstisch war von dem werthen Frauenverein der Gemeinde in der alten Kirche gedeckt. Die bei der Feier erhobene Collette betrug \$72.90, welche zum Bau verwendet werden soll. Wolle nun der Herr Jesus Christus, welcher Grund und Eckstein seiner Gemeinde ist, Gnade geben, daß der Bau ohne Unfall zu seines Namens Ehre vollendet werden möge. M. H. P a n k o w.

Waterloo, Wis., August 20., 1902.

Altarweihe.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis weihte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Westfield, Sauk Co., Wis., Filial des Herrn Pastor Mottowski, den neuen schönen Altar in ihrer Kirche durch einen Gottesdienst ein. Die Weihepredigt hielt Unterzeichneter. Leider verhinderte ein heftiger Regensturm die unerwartete, starke Betheiligung am Gottesdienste. Eine Collette für das Reich Gottes wurde erhoben. Der Altar mit Aufsatz hat einen Werth von \$150. G. M a y e r h o f f.

Aus dem Seminar.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. September, wird so Gott will, das neue Studienjahr im Seminar mit vollen Lehrkräften beginnen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme sind zu richten an Prof. A. H ö n e c k e.

Schulsache.

Am Mittwoch, den 3. September 1902, wird, so Gott will, unser neues Schuljahr in Watertown seinen Anfang nehmen. Die Aufnahmeprüfung findet am Tage vorher, Morgens 10 Uhr, im Anstaltsgebäude statt. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Schüler eintreten, und daß dieselben möglichst früh dem Unterzeichneten gemeldet werden.

A. F. E r n s t.

Watertown, den 4. Juli 1902.

Ordination und Einführung.

Im Auftrag des ehrm. Präsidiums der Minn.-Synode wurde Herr Kandidat W. H. Schoknecht in seiner Gemeinde in Morgan, Minn., am 12. Sonntag nach Trinitatis ordiniert und eingeführt. Der Herr kröne seine Arbeit mit Segen. J. B a u r.

Adresse: Rev. W. H. Schoknecht, Morgan, Minn.

Einführungen.

(Verspätet.) Am 2. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Lehrer Emil Sampe, nachdem er eine friedliche Entlassung von der St. Peters-Gemeinde erhalten, als Lehrer der zweiten Klasse der vierklassigen ev.-luth. Jerusalems-Schule vom Unterzeichneten beim öffentlichen Gottesdienste in sein Amt eingeführt. Gott der Herr setze ihn zu viel Segen für Schule und Gemeinde. J. F. G. H a r d e r s.

Adresse: Mr. Emil Sampe, 1219 Holton Str., Milwaukee, Wis.

Herr Schulamtskandidat Ben. E. Mayerhoff, von der St. Peters-Gemeinde zu Freedom als Lehrer ihrer neugegründeten Gemeindegemeinschaft berufen, wurde am 12. Sonntag nach Trinitatis in sein Amt eingeführt. Gott setze ihn den Kindern zu großem Segen! G. A. D e t t m a n n, P.

Adresse: Mr. Ben. E. Mayerhoff, R. R. No. 3, Appleton, Wis.

Herr Lehrer Edwin Dobbratz von Algoma, von meiner St. Pauls-Gemeinde in Ixonia berufen, wurde von mir am 9. Sonntag nach Trinitatis in sein Amt eingeführt. Der Herr segne seine Arbeit an den Herzen der lieben Kinder! J. H a a s e.

Adresse: Mr. Edwin Dobbratz, Ixonia, Jefferson Co., Wis.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis (27. Juli) wurde Herr Pastor Aug. Sauer im Auftrage des Herrn Präses Gausewicz in seiner Parochie zu White, S. Dak., vom Unterzeichneten eingeführt.

R. P o l z i n.

Seine Adresse ist: Rev. Aug. Sauer, Brookings, R. R. No. 2, S. Dak.

Pastor Julius Engel wurde am zehnten Sonntag nach Trinitatis (3. August 1902) durch Pastor Gausewicz sen. in der ev.-luth. Emanuels-Gemeinde zu Wellington eingeführt. G. G a u s e w i c z.

Präses der Synode von Minnesota.

Adresse: Rev. J. Engel, Fairfax, Renville Co., Minn.

Pastor Theodor Engel wurde am zwölften Sonntag nach Trinitatis (17. August 1902) durch Pastor Gausewicz sen. in der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde und in der ev.-luth. Salems-Gemeinde bei Montrose eingeführt. G. G a u s e w i c z.

Präses der Synode von Minnesota.

Adresse: Rev. Theo. Engel, Montrose, Wright Co., Minn.

Konferenz-Anzeigen.

Die Fox River Valley-Konferenz versammelt sich, f. G. w., am Montag, den 1. September in der Gemeinde des Herrn P. Bergholz zu Kewaunee, Wis. Die Sitzungen beginnen am Montag Abend um 7 Uhr und schließen am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr. Gottesdienst Dienstag Abend. Prediger: P. M. D. Engel (P. E. Häse); Beichtredner: P. G. Böttcher (P. H. Koch). Arbeiten: Greget. homilet. Arbeit über die Epistel des 15. Sonntags nach Trin., P. L. Sauer; über irgend eine brennende Frage auf kirchlichem Gebiet: P. Hinnenthal; Ehecheidung, unter spezieller Berücksichtigung der böswilligen Verlassung und ihre Folgen für etwaige spätere Wiederverheiratung, P. Schwöbe; Beleuchtung der E. F. U. Loge, P. Schumann, P. H. Koch. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor erwünscht. G. A. Dettmann, Sekr.

Die Konferenz des 1. Distrikts der Synode von Minnesota versammelt sich vom 9.—11. Septbr. bei P. Heidmann zu Lake Elmo. Arbeiten: P. Winter, Katechese über die 7. Bitte; P. Siegler, Gregese über Gal. 2; P. Heidmann, Predigtstudie über das G. des 16. Sonnt. n. Trin.; P. Lindloff, Skizze über die Ep. dess. Sonnt. Prediger: P. Returakal (Schadegg); Beichtredner: P. Fischer (Pantow). Da P. Heidmanns Gemeinde auf dem Lande liegt, ist frühzeitige Anmeldung mit Angabe der Ankunftszeit erbeten. Abholung in Lake Elmo (C., St. P., M. & D. R. R.—Omaha Linie) Montag 6 Uhr Nachm. und Dienstag 9.30 Vorm. M. Sprengling, Sekr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, f. G. w., vom 8.—10. Oktober zu Green Bay, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: A. Praktische: 1. Lesson on County and City Government, Dobbray. 2. Katechese. Warum feiern wir im Neuen Testament Sonn- und Festtage? Rabey. 3. A practical lesson in English Language, Wisnüller. 4. Katechese. „Die Nächstenliebe“, Schmidt. 5. Erscheinungen Christi nach der Auferstehung, Winter. 6. Lesson in Geography on the Philippines, Berl. 7. Einübung einer Melodie, Bagmann. B. Referate: 1. What should be the course and result in teaching Geography? Göhringer. 2. „Schulfeite“, F. Wegel. 3. Widersprüche (scheinbare) in der Bibel, Ködiger. 4. Wie hat sich der Lehrer in Berufssachen zu verhalten? Lüthy. 5. „Schulprüfungen“, Reim. 6. Humor in der Volksschule, Rosenthal. Anmeldungen sind zu richten an F. Bogelhol, 125 South 10. Str., Green Bay. A. F. Zorn, Sekr. Kaukauna, Wis., den 19. August 1902.

Die Wisconsin Valley-Konferenz versammelt sich vom 2.—4. September in Raugart bei P. H. Brandt. Prediger: P. F. Thrun (P. G. H. Vogt); Beichtredner: P. G. E. Lütke (P. W. Heidtke). Arbeiten haben zu liefern die Pastoren: Heidtke, Engel, Thom und Unterzeichner. G. Baum, Sekr.

Veränderte Adressen.

- Joh. Meyer, Northwestern University, Watertown, Wis.
Julius Engel, Fairfax, Minn.
Mr. Rudolf Jehm, 694 Pacific Str., Appleton, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten. Für das Predigerseminar: PP M Busack, Th der Missionsfestcoll Burlington \$10, S Mlotkowski, desgl Lucketown \$15, A B Pieper, desgl Leeds \$16.75, F Eppling, desgl Algoma \$15, Heine Gieschen, desgl Wonewoc \$10; zusammen \$66.75. Für das Lehrerseminar: PP M Busack, Theil der Missionsfestcoll Burlington \$5, S Mlotkowski, desgl Lucketown \$10; zus \$15. Für die Collegenkasse: PP M Busack, Theil der Missionsfestcoll Burlington \$10, S Mlotkowski, desgl Lucketown \$20, W Henkel, desgl Maple Creek \$18, F Geiger, desgl Town Deerfield \$25, Th Schröder, desgl Hay Creek \$5, C Schulz, desgl Vogels Park \$10, F Meyer, desgl Beaver Dam \$15, F Eppling, desgl Algoma \$10, F Dejung, desgl Rhinelander \$5, F Koch, desgl Caledonia \$28, C Stevens, desgl

Parodie Rust \$20, W Kansier, desgl Ellington \$20; Heine Gieschen, desgl Wonewoc \$20, A Kirchner, desgl Bar Lowell-Dat Grove \$15, F Maisch, desgl Flatville \$40, G Sarmann, desgl Eldorado \$20, F G Dehler, desgl Weyanwega \$15, F Zuberier, Coll Ost Bloomfield \$8.03, F Thrun, Pfingstcoll Globe \$6.18, F Zuberier, Missionsfestcoll Ost Bloomfield \$14; zus \$324.21.

Für die Reisepredigerkasse: PP M Busack, Th der Missionsfestcoll Burlington \$8, S Mlotkowski, do Lucketown \$25, W Henkel, do Maple Creek \$16, F Geiger, do Town Deerfield \$26.70, Th Schröder, do Hay Creek \$16, C Schulz, do Vogels Park \$10, F Meyer, do Beaver Dam \$15, A B Pieper, do Leeds \$30, F Eppling, do Algoma \$10, F Dejung, do Rhinelander \$5, K Nachmüller, do Manitowoc \$50, C Schulz, do Sawyer \$13.38, C Stevens, do Parodie Rust \$25, W Kansier, do Ellington \$30, C Nepler, do Chocoley \$8.05, A Kirchner, do Parodie Lowell-Dat Grove \$20, F Maisch, do Flatville \$40, G Sarmann, do Eldorado \$25, F Thrun, do Globe \$40, F G Dehler, do Weyanwega \$13, F Wionhardt, do Town Franklin \$18.12, C Zarella, do Wau- jaton \$11, C Dornfeld, Sonntagscoll Sun Prairie \$16.70, F Zuberier, Th der Missionsfestcoll Ost Bloomfield \$20, W G Albrecht, do Lannon \$20, F Gamm, aus dem Nachlaß von Georg Zeisler von seinen Söhnen Georg und Leonhard Zeisler \$35; zus \$570.95.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: PP M Busack, Th der Missfestcoll Burlington \$2, A Hoyer, Sonntagscoll Princeton \$20, F Koch von Fr Jul Seyferth \$1, Fr Joh Wilke 50c, zus \$1.50; zus \$23.50.

Für die Schuldentilgungskasse: Durch P S Mlotkowski, Th der Missfestcoll Lucketown \$10, F G Dehler von Fr Mittelstädt, Emil Kranz, Hr Bauer, Jul Mel- len, Mich Hirte, F Zabel je \$1, Aug Döbe 50c, Ernestine Pohl 25c, zus \$6.75, F Kionta von A Engelbrecht \$5, Wm Bruf \$2, H Rade \$3, H Jäger, F Mathes, K Linnus je \$1, zus \$13, Th Jäkel von C Wöhler \$2; zus \$31.75.

Für die Synodalkasse: PP F Thrun, Sonntagscoll Neilsville \$4.69, W G Albrecht, Th d. Missfestcoll Lannon \$7; zus \$11.69.

Für die Indianer-Mission: PP M Busack, Theil der Missionsfestcoll Burlington \$5, S Mlotkowski, desgl Lucketown \$5, W Henkel, desgl Maple Creek \$5.38, F Geiger, desgl Town Deerfield \$10, C Schulz, desgl Vogels Park \$6.61, F Meyer, desgl Beaver Dam \$5, A Pieper, desgl Leeds \$10, F Eppling, desgl Algoma \$5, F Koch, desgl Caledonia \$10, K Nachmüller, desgl Manitowoc \$31.10, C Stevens, desgl Parodie Rust \$7, W Kansier, desgl Ellington \$2.55, Heine Gieschen, desgl Wonewoc \$10, A Kirchner, desgl Parodie Lowell-Dat Grove \$10, F Maisch, desgl Flatville \$11.59, G Sarmann, desgl Eldorado \$5.70, F Thrun, desgl Globe \$20.90, F G Dehler, desgl Weyanwega \$10, F Zuberier, desgl Ost Bloomfield \$7, W G Albrecht, desgl Lannon \$5, F Gamm, aus dem Nachlaß Herrn Geo Zeisler von seinen Söhnen Georg und Leonhard Zeisler \$35; zus \$217.83.

Für den Bau der Kirche in San Carlos: PP F Dejung, Th der Missionsfestcoll Rhinelander \$2.87, Geo Sarmann, Sonntagscoll Eldorado \$14.30, H Knuth, do Bethesda-Gem, Milwaukee \$15.10, G Dettmann, do Free- dom \$17.50, Herm Koch, do Greenville \$7.50, Filiale \$6, zus \$13.50, W Henkel, do Maple Creek-Liberty \$8.60, F Bliester- nicht, do Huilsburg \$19.50, H Gieschen vom werthen Frauen- verein in Wonewoc \$5, C Dombat, Sonntagscoll Dshkosh \$28.01, ders von Gust Kleeberg \$3.29, F Meyer, von Konfir- manden und Schülern der St Joh Gem in Town Trenton: A Schulz 35c, K Fiegel, A und H Schulz, W Frank, F Ko- sell je 25c, W Zahn \$20c, H und O Schindel je 15c, C und F Hoyer, M Meiser, M Buchholz, A und R Brunn, F Zahn je 10c, L Meiser, C und M Ganz je 5c, M M 55c, zus \$3.50, P F Bliester-nicht, von F Gunt \$5, F Behnte, A Berndt je \$2, B Jorns \$1.50, H Illner, G Knab, D Juiten, C Mers, A Spars, W Gunt, F Tröller, F Bliester-nicht, H Tröller je \$1, zus \$19.50; zus \$150.67.

Bemerkung. — Im letzten Gemeindeblatt sind aus Versehen mehrere Kollekten, welche für obigen Zweck eingesandt waren, unter der Rubrik Indianermission quittiert worden. In den Kassenbüchern sind dieselben für Kirchbau bei San Carlos eingetragen.

Für die Neger-Mission: PP M Busack, Theil der Missionsfestcoll Burlington \$2.50, S Mlotkowski, desgl Lucketown \$3, Th Schröder, desgl Hay Creek \$10, F Koch, desgl Caledonia \$2.55, Heine Gieschen, desgl Wonewoc \$6.45, A Kirchner, desgl Parodie Lowell-Dat Grove \$5, F Maisch, desgl Flatville \$10, G Sarmann, desgl Eldorado \$5, F Bading, Sonntagscoll St Joh.-Gem Milwaukee \$20, F Zuberier, Theil der Missionsfestcoll Ost Bloomfield \$3; zus \$67.50.

Für den Lutherfond: P M Busack, Theil der Mis- sionsfestcoll Burlington \$3.

Für arme Studenten in Watertown: P Th Schröder, Theil der Missionsfestcoll Hay Creek \$10.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP G Bergemann, Hochzeitscoll Rosenbaum-Jahn \$7.75, F Kionta, desgl Radtke-Bruf \$6.51; zus \$14.26.

Für die Wittwenkasse: Persönlicher Beitrag: P F Eppling \$10.

Collekten: P F Stromer, Hochzeitscoll Dettmann-Nöhl \$6.25.

Für das Reich Gottes: P M Busack, Theil der Missionsfestcoll Burlington \$2.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP D Koch, von Karl Zastrow und Mrs R Zastrow je \$1; zus \$2, Th Jäkel, von Mrs Segal, Mrs W Nürnberg, Wip Lina Wayer je \$1; zus \$3; Summa \$5. Total \$1530.36. H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für die Indianer-Mission: P M Lehninger, St Paulsgem Gresham \$19.50, von John F Wagner \$5.

Für die Neger-Mission: P J Witt, Firth, persönlicher Beitrag \$2, von Friz Hartwig \$3.

Für die innere Mission: P H Hölzel, Men- dahlscoll Norfolk \$13.77.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP C W Siegler, Stanton, von Claus Schumann \$1, Theo Bräuer, Habar \$13.23.

Für das Reich Gottes: P H Hölzel, Norfolk, von R für die Bethlehemsäm in Stanton Co \$5. Summa \$62.50. Ernst W. Zuch, Schatzmeister Norfolk, Nebr., den 5. August 1902.

Für die Indianer-Mission: Unter dem Post- stein „Indianapolis, Ind.“, von einem Freund für dieselbe \$2 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank E. Dombat.

Dshkosh, Wis., den 14. August 1902.

Zur Bekleidung unserer Indianerschüler in San Carlos vom werthen Frauenverein der St Markus-Gemeinde in Watertown, Wis., dankend erhalten \$10. J. H. Brockmann.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Pub- lishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

The Secret Sin of Self-Abuse. Concordia Publishing House. Preis 3 Cts. Ein ernst warnendes Schriftchen in geschichtlicher Form.

Kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ereig- nisse aus der Reformationsgeschichte für einen Kindergottesdienst am Reformationsfeste von M. E. Wittner. 15 Seiten. Preis @ 5 Cts., per Dutz. 40 Cts. und Porto. Zu beziehen von M. E. Wittner, 1425 Florence Ave., Evanston, Ill.

Dem oben genannten Zwecke, für Kindergottesdienste am Reformationsfeste Hilfe zu leisten, entspricht das Schriftchen ganz wohl. Es ist so eingerichtet, daß eine gedrängte Uebersicht der Reformationsgeschichte die 12 Lesezeiten hindurch jedesmal den größeren Theil der Seite einnimmt, und darunter jedesmal eine Anzahl Fragen (im ganzen 126) entsprechend dem auf der Seite enthaltenen Stück der Geschichte.

Traktieder. Eine Sammlung von Chorälen, geistlichen Volksliedern, Motetten und Hymnen zum Gebrauch bei Begräbnis und Trauergottesdiensten. Für vierstimmigen Männerchor herausgegeben von L. W. Hoff, Gesangs- lehrer am Concordia-College, Milwaukee, Wis. Einzeln 60 Cts., Dutzend \$6.

Der Herausgeber bemerkt im Vorwort, daß Hören, deren Dienst bei Trauergottesdiensten gewünscht wird, diese Sammlung von Nutzen sein könne, um so mehr, da bei den Chorälen meist der englische Text beigegeben ist. Die Auswahl (45 Choräle etc.) ist zu billigen.

Geo. Kessel. Zwei Lobgesänge für gemischten Chor. Hf. 104. (H. 1—8; 24.32.) Chor, Solo, Duett, Quartett.— Hf. 95. Einzeln 20 Cts., Dutzend \$1.75.

F. Schnabel. Lobgesang: Herr unser Gott, wie groß bist du. Für gemischten Chor. Einzeln 15 Cts., Dutz. \$1.50.

F. Schnabel. Psalm 8. Für Männerchor. Gleiche Preise. Alle Stücke sind melodios, auch verhältnismäßig leicht ausführbar. Alle im Verlag von G. Kessel, Stillwater, Minn.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Eine Festliturgie für die Kinder. Reformationsnummer der Lektionen für ev.-luth. Sonntagschulen. Preis: 1 Exemplar 10 Cts., 10 Exemplare 25 Cts., 100 Exemplare \$2. Adresse: Lek- tionen, 214 Southampton Str., Buffalo, N. Y. R.

Soeben erschien in unserm Verlag: Starks Gebetbuch. Revidiert von Prof. E. A. Notz. Preis: Retail Halbf. \$1.00, Lederbd. \$1.25, Lederbd. mit Goldschnitt \$1.50. Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.